

PREDIGT im Gottesdienst am Sonntag Judika, 7. April 2019 in der Hoffnungskirche
(Textgrundlage: Joh.18,28-38a)

von Pfarrer i.R. R. Thieswald

Liebe Gemeinde,

„Was ist Wahrheit?“ Bei Wikipedia ist zu lesen: „Übereinstimmung von Aussagen oder Urteilen mit einem Sachverhalt, einer Tatsache oder der Wirklichkeit im Sinne einer korrekten Wiedergabe, auch die Übereinstimmung mit den eigenen Erkenntnissen, Erfahrungen und Überzeugungen („Wahrhaftigkeit“ genannt).“

In der Tat geht es jeden Tag unseres Lebens um Wahrheit.

Da sind wir z.B. zum Geburtstag eingeladen. „Man kann gar nicht glauben, dass Du schon 60 bist“, höre ich mich sagen. Sage ich da die Wahrheit oder spiele ich damit?

Wie verhält es sich mit der Wahrheit?

Die schwedische Schülerin Greta Thunberg hat in ihrer Rede bei der Verleihung der Goldenen Kamera gesagt: „Wir leben in einer Welt, in der jeder sich seine eigene Realität aussuchen und seine eigene Wahrheit kaufen kann.“

Ja, Wahrheit wird verschwiegen, sie wird jemanden um die Ohren geschlagen, verheimlicht. Wahrheit kommt ans Licht, Wahrheit kann sehr bitter sein. Wahrheit ist relativ, sie ist absolut. Wahrheit ist ein schmaler Grat. ‚Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht.‘ Bei der Wahrheit bleiben, das sollten wir. Ist manchmal eine Notlüge angebrachter als die Wahrheit? Oder die halbe Wahrheit. Ist es vielleicht klüger, die Wahrheit nicht zu sagen, aus Furcht vor Nachteilen? So verhielten sich die Würdenträger des Kaisers mit den neuen Kleidern. Nur ein Kind sagte die Wahrheit. ‚Kinder und Narren sagen die Wahrheit‘, so ein Sprichwort..

Oder, Nachrichten werden via Facebook verbreitet. Sind sie nun wahr, oder ist die mitgeteilte Wahrheit gekauft, sozu- sagen Wahres für Bares, bezahlte Wahrheit? Der Sonderermittler Robert Mueller hat seinen Bericht zu Trumps möglichen Verbindungen vorgelegt. Was ist nun die Wahrheit? Alles fake news, so Trump, oder alles wahr?

„Was ist Wahrheit?“, fragt nun Pilatus in unserem Text.

Wer in Kontakt, ins Gespräch mit Jesus kommt, den werden früher oder später solche oder ähnliche tiefe Lebensfragen beschäftigen.

Im Verhör vor dem Rifthaus will Pontius Pilatus von ihm wissen: „Bist du der König der Juden?“ Jesus erklärt ihm, er sei kein König mit weltlicher Macht: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“. Doch damit gibt Pilatus sich nicht zufrieden. „So bist du dennoch ein König?“ Jesu Antwort: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“

Jesus erklärt Pilatus auch das Wesen seines Königtums. das Kreuz auf sich zu nehmen, bei denen ganz unten zu sein, stand Jesus nun vor Pilatus. Es ist von anderer Art. Er in diese Welt gekommen, um uns Menschen die Augen zu öffnen, um bei denen ganz unten zu sein, um uns den Weg in ein Leben zu zeigen, das diesen Namen verdient. Wer diese Wahrheit annimmt, ist befreit von ‚Sünde‘, also von einer Lebensweise, die sich von Gottes Willen abkehrt. Er wird ein neues Leben führen, das auf Gottes Liebe und Gerechtigkeit setzt, baut. Damit nun kann Pilatus allerdings nichts anfangen. „Was ist Wahrheit?“, fragt er. Was stimmt denn nun?

In diesem kurzen Dialog spiegeln sich die beiden Haltungen, die religiös Distanzierte der Religion gegenüber zumeist haben. Da ist zum einen die Angst vor dem Machtanspruch der Religion: „Bist du der König der Juden?“ Sie kleidet sich heute in die Angst vor religiösem Fundamentalismus: Willst du einen Gottesstaat errichten? Da ist zum anderen, sobald das ausgeschlossen ist, die achselzuckende Gleichgültigkeit, mit der die Inhalte der Religion belächelt werden: Was ist schon Wahrheit ...?

Im Gespräch mit Jesus bleibt die Frage des Pilatus „Was ist Wahrheit?“ unbeantwortet im Raum stehen. Ohne Worte, zwischen den Zeilen, gibt Johannes allerdings zu verstehen, wie die Antwort für ihn lautet: Die Wahrheit ist nicht abstrakt. Sie begegnet in dem Menschen Jesus Christus.

Was ist das für eine Wahrheit? Sie ereignet sich als Geschichte. Die Wahrheit dieser Geschichte wird denen verständlich, die sich auf sie einlassen, also, die ihren Weg mit Jesus gehen. Die sagen und singen können, ganz im Sinne eines bekannten Liedes:

„Ich möcht', dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht, der mich zu allen Zeiten kann geleiten....

Ich wart', dass einer mit mir geht, der auch im Schweren zu mir steht, der in den dunklen Stunden mir verbunden...

Sie nennen ihn den Herren Christ, der durch den Tod gegangen ist; er will durch Leid und Freuden mich geleiten. Ich möcht', dass er auch mit mir geht.“

Bereits lange vor seiner Begegnung mit Pilatus hatte Jesus seinen Gesprächspartnern versprochen: „Wenn ihr an meinem Wort bleibt, seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen“ (8,31f). Auch hier die Vision vom Menschen, der ein anderer werden kann. Er kann frei werden.

Aber Jesu Gesprächspartner sträuben sich gegen diese Zusage. Warum sollten sie frei werden müssen? Das würde ja im Umkehrschluss bedeuten, dass sie jetzt Gefangene wären. Jesus hatte Ihnen das bereits vorher in aller Deutlichkeit gesagt. Doch sie schätzen ihre Lage so nicht ein. Im Gegenteil. Wenn es um Freiheit geht, lassen sie sich von niemandem etwas sagen. Stolz stellen sie Jesus ihren Lebensentwurf entgegen. Es war immer so und so soll es bleiben. Basta!

Ein Alkoholiker gibt bis zu einem gewissen Zeitpunkt auch nicht zu, dass er seine Freiheit an dieses Suchtmittel verloren hat.

Sind wir heute denn unfrei, fragen wir uns vielleicht selbst. Wir leben doch ganz gut so. Ob religiös oder nicht religiös– wir haben nicht das Gefühl, Gefangene zu sein. Wir haben doch Entwicklungsmöglichkeiten, individuell und gesellschaftlich die die Menschheit nie zuvor besessen hat, Möglichkeiten, von denen in der Vergangenheit und, ja, in der Gegenwart nur ein paar Flugstunden von hier entfernt, Menschen nur träumen können!

Also, leben nach der Devise: Produzieren und konsumieren. So war es immer. So soll es bleiben. Basta!

Allerdings – ist vielleicht gerade diese Ungleichheit, der Klimawandel, Hinweis darauf, dass nicht immer alles so bleiben muss, dass wir noch immer nicht in der Lage sind, friedlich und versöhnt miteinander in der Schöpfung zu leben, dass wir eben nicht tun lassen dürfen, was wir wollen?

Was also ist denn nun richtig, wahr, gerecht? Und sind unsere Möglichkeiten überhaupt etwas, worauf wir stolz sein können? Einerseits, sicher. Entwicklung ist und bleibt nötig. Aber, auf wessen Kosten leben wir dann eigentlich?

Ohne Frage, auf Kosten der Natur, der Umwelt und ganz gewiss auf Kosten der Generationen, die nach uns kommen.

Ich glaube, wir dürfen froh und dankbar sein für die Bewegung Fridays for Future, die die schwedische Schülerin Greta Thunberg gegründet hat. Froh sein, dass so viele Kinder und junge Leute mit Nachdruck den weltweiten Klimaschutz einfordern.

Und, ganz ehrlich, sind wir noch frei, wenn wir meinen, uns über unsere Leistung definieren zu müssen? Legen wir uns damit nicht einen Zwang auf?

Das sind Wahrheiten, die helfen können, frei zu werden. Wer die Frage nach der Wahrheit für unwichtig hält, läuft Gefahr, sich ohne es zu merken, sogenannten Faktenwahrheiten zu unterwerfen. Und die machen nur Angst und uns dann selbst zu einer Sache, zu einem Objekt.

Wir sind eingeladen, uns von unserer Wahrheit, ‚immer mehr, immer höher, immer stärker‘ zu verabschieden und offen zu werden für die Wahrheit, die uns geschenkt wird.

Die Sorge, dass die Wahrheit doch viel zu schwer zu finden ist, möchte ich mit einer kleinen Geschichte begegnen und damit Mut zur Wahrheit machen.

Der russische Philosoph Solowjow war einmal Gast in einem Kloster und hatte ein Gespräch mit einem der Mönche bis spät in die Nacht. Dann wollte er in seine Zelle zurückkehren, trat auf den Gang, wo die Türen zu den Zellen alle gleich und alle geschlossen waren. Es gelang ihm in der Dunkelheit nicht, die Tür seiner Zelle zu finden. Er fand in der Dunkelheit aber auch die Zelle des Mönches nicht mehr. Da er aber niemanden stören wollte, beschloss er, die Nacht damit zu verbringen, den Korridor leise auf und ab zu gehen. Die Nacht war lang und beschwerlich. Schließlich ging sie vorüber und das erste Morgenlicht erlaubte es ihm, die Tür seiner Zelle, an der er in der Nacht soundso oft vorübergegangen war, ohne weiteres zu finden. Und er meinte dazu: Denen, die die Wahrheit suchen, ergeht es oft so. Sie gehen, bildlich gesprochen, im Laufe ihrer Nacht- wachen ganz nahe an ihr vorbei, ohne sie zu finden, bis der Strahl der Sonne, der Erleuchtung kommt.

Umgekehrt wird also ein Schuh draus: Dem Frieden, der Gerechtigkeit, der Versöhnung, der Bewahrung der Schöpfung kommen wir näher, wenn wir nicht gewaltsam unsere Wahrheit erzwingen wollen, sondern, bildlich gesprochen, auf das Morgenlicht warten, uns einladen lassen von dem, der gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Die Wahrheit ist also ein Geschenk!

Ganz in diesem Sinne beeindruckten mich Worte Dietrich Bonhoeffers: „Gottes Wahrheit...allein aber lässt mich den Anderen sehen. Sie richtet meinen... Blick über sich hinaus und zeigt ihm den anderen Menschen. Und indem sie das tut, tut sie an mir die Tat der Liebe... Gottes. Sie vernichtet unsere Lüge und schafft die Wahrheit. Sie vernichtet den Hass und schafft die Liebe. Gottes Wahrheit ist Gottes Liebe und Gottes Liebe macht uns frei von uns selbst für den andern. Frei sein heißt nichts anders, als in der Liebe sein. Und in der Liebe sein heißt nichts anderes, als in der Wahrheit Gottes sein.“

Darin steckt kein Absolutheitsanspruch des Christentums, wie man es Jahrhundertlang verstanden hat. Jesus sagt damit: In mir und meinem Weg liegt in Wahrheit die Lösung, meinerwegen, auch fromm ausgedrückt, die Erlösung.

Ein Liedtext bringt das wunderbar zum Ausdruck, lässt mir sozusagen ‚ein Licht aufgehen‘. Nichts muss ich erzwingen. Er bringt die Wahrheit ans Licht:

„Kommt atmet auf, ihr sollt leben. Ihr müsst nicht mehr verzweifeln, nicht länger mutlos sein. Gott hat uns seinen Sohn gegeben. Mit ihm kehrt neues Leben bei uns ein.

Ihr seid eingeladen. Gott liebt alle gleich. Er trennt nicht nach Farben, nicht nach Arm und Reich. Er fragt nicht nach Rasse, Herkunft und Geschlecht. Jeder Mensch darf kommen. Gott spricht ihn gerecht.“

Das gehört zur Wahrheit Gottes, die uns frei machen kann, die uns immer wieder Freude und Mut zum Leben schenkt. Wir können eben nicht tiefer fallen als in Gottes Hand. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.